

[24715]

Das Shakespeare - Geheimniss.

Neben den grossen Mengen freudig zustimmender Urteile aller Art geht mir neuerdings die erste Besprechung meines „Shakespeare-Geheimnisses“ von gegnerischer Seite zu. Sie ist in No. 23 des „Literarischen Centralblattes“ enthalten, stammt aus der Feder des Herrn Prof. Dr. R. Wülker in Leipzig und wendet sich statt gegen den Kernpunkt, gegen eine Anzahl untergeordneter Kleinigkeiten. Ich erlaube mir, an dieser Stelle einige Worte der Aufklärung über das Urteil des „Literarischen Centralblattes“.

Herr Prof. R. W. scheint die Gesamtmasse der Menschheit einfach in Professoren und Dilettanten einzuteilen. Er vergisst dabei, dass es auch dilettantische Professoren giebt, z. B. solche, die über den grossen Naturphilosophen Francis Bacon reden, ohne selbst naturwissenschaftliche Kenntnisse zu besitzen.

Herr Prof. R. W. glaubt, Bacons Parabel „Pan“, die so viele und so handgreifliche Parallelstellen mit Shakespeares Lustspiele „Der Sturm“ (1611) enthält, sei erst 1623, in der „Encyklopädie“, abgedruckt, während sie doch schon in der 1609 erschienenen Parabelsammlung „Ueber die Weisheit der Alten“ zu lesen steht.

Herr Prof. R. W. thut, als wäre es eine Erfindung von mir, „Geräusche“ als „unmusikalisch“ zu bezeichnen. Er vergisst, dass die ganze Akustik- und Musiklehre ebenso verfährt. Musik beginnt erst mit dem aus einer Reihe gleichmässiger Schwingungen zusammengesetzten Tone.

Herr Prof. R. W. verspottet die Auffassung des Dichters, in einer Dichtung zugleich Wissenschaft lehren zu wollen. Er übersieht dabei völlig, dass Bacon die Poesie geradezu eine Wissenschaft nennt, eine träumende, vorausahnende Wissenschaft („Poesie ist wie ein Traum vom Wissen“). Er kennt offenbar auch nicht das in Versen geschriebene Maskenspiel des grossen Dramatikers Ben Jonson, das, mit Hunderten von lateinischen Randbemerkungen und wissenschaftlichen Citaten versehen, in einem der Bände der alten „Shakespeare Society“ enthalten ist.

Herr Prof. R. W. thut, als wäre ihm der „vorshakespeareische Hamlet“ ganz geläufig, vergisst aber dabei die Kleinigkeit, dass dieser „vorshakespeareische Hamlet“ längst verloren gegangen ist. Dagegen scheint Herr Prof. R. W. von Kyd's „Spanish Tragedy“, die ich als einen Vorläufer des „Hamlet“ wiederholt gelesen habe, nichts zu wissen.

Herr Prof. R. W., nachdem er die prachtvolle Ausstattung meines Buches freundlich betont hat, behauptet, dass mehrere der Bilder überflüssig seien. Im ganzen Grossen aber sollte er diesen Bildern dankbar sein, denn die Mehrzahl davon ist ihm jedenfalls vorher noch nie vor Augen gekommen.

Herr Prof. R. W. thut, als wenn er im Gebiete der Shakespeare-Bacon-Frage durchaus zu Hause wäre, bedenkt aber nicht, dass er durch einen früheren Aufsatz bewiesen, wie wenig er selbst Bacon gelesen (sein Urteil stützte sich nur auf die Urteile anderer Gelehrter), er vergisst, dass er neuerdings mündlich zugegeben, Bacon's „Geschichte Heinrichs des Siebenten“ (nach meiner Erklärung die prosaische Ergänzung zu den Shakespeare-Historien!) überhaupt nicht gelesen zu haben, dass er die geniale Encyklopädie für eine Art Konversationslexikon, von mehreren gearbeitet, hält, und dass er in einem früheren Aufsätze

die für den persönlichen Beweis so wichtige Stelle eines Briefes von Matthews an Bacon absichtlich oder unabsichtlich zu Gunsten seiner Anschauung falsch citiert hat.

Herr Prof. R. W. nimmt ohne weiteres an, dass ich die bisherigen Schriften der Gegner nicht kenne. Ich kenne die Gegenschriften von Wülker, Schaible, Schipper und Mrs. Stopes seit Beginn meiner Arbeit. Da ich aber den Beweis positiv geführt habe: Bacon und kein anderer ist der Dichter, und da ich absichtlich innerhalb der Blätter meines Buches, das nicht nur für die Mitwelt geschrieben ist, aller Streiterei und Zänkereie aus dem Wege gegangen bin, hatte ich bisher keine Gelegenheit die Kenntnis von den Anschauungen meiner Gegner zu betonen.

Leipzig, 9. Juni 1894.

Edwin Bormann.

Breitkopf & Härtel in Leipzig.

[24234]

Zur Lasso-Feier.



Wir bitten auf Lager nicht fehlen zu lassen:

Beiträge

zur

Geschichte der bayerischen Hofkapelle

unter

Orlando di Lasso

in drei Büchern.

Erstes Buch

mit vier Abbildungen.

Von

Dr. Adolph Sandberger.

9 Bogen. gr. 8°. Preis: 3 M.

Wir bitten zu verlangen.

Leipzig. Breitkopf & Härtel.

[24073] Nach den eingegangenen Bestellungen wurden versandt:

Kapp, Gisbert, Dynamomaschinen für Gleich- und Wechselstrom und Transformatoren. Autorisirte deutsche Ausgabe von Dr. L. Holborn und Dr. K. Kahle. Mit zahlreichen Figuren im Text.

In Leinwand geb. Preis 7 M.

Weise, B., Leitfaden für den Waldbau. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 3 M.

Gebunden Preis 4 M.

Weiteren Bedarf bitte ich zu verlangen.

Berlin, Juni 1894.

Julius Springer.

Nur hier angezeigt!

[24085]

Soeben erschien in meinem Verlage, wird jedoch nur auf Verlangen versandt:

Nachklänge prähistorischen Volksglaubens im Homer.

Von

Professor Dr. W. Schwartz,
Gymnasial-Direktor.

Mit einem Anhang über eine Hexenfahrt der Hera und die sogen. Hexensalbe.

Preis 1 M 60 $\frac{1}{2}$ ord., 1 M 20 $\frac{1}{2}$ netto.

Unter den Gelehrten, die seit Jahrzehnten thätig gewesen, die Vorzeit aufzuhellen und an die Stelle willkürlicher Annahmen sichere Thatsachen zu setzen, ist der Verfasser eine unserer ersten Autoritäten.

Die Stellung Homers zur griechischen Volkssage war schon das Thema, welches er bei seiner Doktordissertation im Jahre 1843 behandelte. Dieselbe Frage erörtert er jetzt unter dem Reflex der prähistorisch-mythologischen Studien, denen er seit jener Zeit unausgesetzt nachgegangen ist, in umfassender Weise.

Die Schrift wird demnach nicht nur für die Kreise der Philologen, Mythologen und Prähistoriker Interesse haben, sondern auch für das litterarisch gebildete Publikum überhaupt, das sich in neuester Zeit — namentlich seit Schliemanns Entdeckungen — dem Homer wieder besonders sympathisch zugewandt hat.

Bedarf bitte zu verlangen, da ich unverlangt nichts versende.

Zugleich erlaube ich mir auf das früher in meinem Verlage erschienene Werk desselben Verfassers hinzuweisen:

Indogermanischer Volksglaube.

Ein Beitrag

zur Religionsgeschichte der Urzeit.

Von

Professor Dr. W. Schwartz.

Preis 8 M ord., 6 M no.

Bei Aussicht auf Absatz stehen auch hiervon Exemplare à cond. zu Diensten.

Berlin, 5. Juni 1894.

Oswald Seehagen.

[21425] **Le Petit Courrier.**

Revue française à l'usage des Allemands.

Erscheint seit Januar 1894 monatlich 2mal im Selbstverl. des Herausg. Oberl. Dr. Jörss in Ratzeburg (Lbg.).

Gediegener Inhalt, vornehme Ausstattung, äusserst günstig beurteilt.

Halbjährl. 3 M, 2 M 10 $\frac{1}{2}$ netto bar u. 8/7.

Probenummern u. Prospekte durch L. A. Kittler in Leipzig.